

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 9 (1901)

Heft: 19

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermischtes.

Der Staub im Krankenzimmer kann von ansteckender Beschaffenheit sein. In Manchester sind kürzlich sorgfältige Untersuchungen über die Zusammensetzung von Zimmerstaub angestellt worden, und zwar wurden Staubproben untersucht: erstens aus Häusern, in denen ein Schwindfüchtiger lebte, der sich mit Bezug auf seine Expektoration keiner Vorsicht befließigte; zweitens aus Häusern, die an sich sehr rein gehalten waren, in denen aber ein Kranker lebte, dessen Verhalten nicht achtsam genug war; drittens aus sehr unreinlichen Häusern, in denen aber seit einigen Jahren kein Fall von Schwindsucht vorgekommen war. Die Staubproben wurden aus verschiedenen Teilen des Raumes gesammelt, an denen eine unmittelbare Verunreinigung durch Auswurf möglich war. Der Staub wurde dann mit keimfreiem Wasser gemischt und auf Merschweinechen geimpft. In vielen Fällen starben die Tiere schon innerhalb 48 Stunden an Blutvergiftung, die Überlebenden wurden nach einem Monat getötet, und es wurde Tuberkulose bei ihnen festgestellt. Nicht nur der Staub der Straßen, sondern auch der in den Zimmern enthält demnach die größte Ansteckungsgefahr, und keine Hausfrau sollte es unterlassen, den Staub innerhalb ihres Reiches mit aller Sorgsamkeit und allem Nachdruck zu bekämpfen und unschädlich zu machen.

(„Deutsche Zeitschr. f. d. Samariterwesen.“)

Ein Augenarzt um das Jahr 1700. Dr. Georg Liebe reproduziert in einem Aufsatz „Hygienisches und Medizinisches aus alter Zeit“ (Hygieia, September 1899) folgende ärztliche Selbstanpreisung: „Endes Unterzeichneter macht seinen hohen Gönnern und einem geehrten Publikum hierdurch sein Hiersein bekannt. Er heilet diejenigen, welche viele Jahre staarblind, oder sonst in dem traurigen Zustande sich befinden, entweder blind geboren, oder durch einen Zufall des Augenlichts beraubt worden sind. Er heilet angeborene und entstandene Blindheit mit gleichem Erfolg und beruft sich deshalb auf die Zeugnisse der Genesenen. Diejenigen, welche rote, trübe, hitzige, fließende, dunkle und schwache Augen und Thränenröstheln haben, befreiet er von diesen Übeln. Auch führet er alle Arten Konervationsbrillen zur Stärkung der schwachen Augen. Armen, Nothleidenden, welche staarblind sind und sich in der Zeit melden, dienet er umsonst. Ferner hilft er auch denen, welche mit schwerem Gehör, Säusen und Brausen der Ohren befallen sind, und zwar die meisten heilet er in sehr kurzer Zeit. Ingleichen bedient er auch diejenigen, welche mit Nabel-, Schenkel- und Leistenbrüchen oder dergleichen Leibschäden befallen sind, indem er mit einem vollständigen Magazin elastischer Bruchbandagen ganz neuer Art, welche erwähnte Leibschäden auch bei schon erwachsenen Personen radikal heilen, aufwarten kann. Benannte Bruchbandagen sind auch von der guten Eigenschaft, daß sie ohne den inkommoden Schenkelriemen getragen werden können, und liegen doch in aller und jeder körperlichen Stellung, selbst in der schwersten Arbeit und Pressung des Leibes zu allen Zeiten richtig an, und verwahren den Schaden so, daß alles Reiten und Fahren ohne alle Gefahr verrichtet werden kann. Ein mehreres darüber zu sagen, würde überflüssig sein, da er durch die Zeugnisse von seinen Gönnern und Freunden, welche Gebrauch von seinen Bruchbandagen gemacht haben, jedem die Überzeugung von ihrem Nutzen und ihrer Bequemlichkeit geben kann. Auch heilet derselbe alle Krankheiten und Fehler des Mundes und der Zähne, reiniget solche und gibt eines der besten Zahnpulver zu 8 Groschen und eine Zahntinktur zu 16 Groschen aus; beides reiniget die Zähne und bewahrt sie vor dem Brand, sichert solche vor Hohlwerden und vertreibt den üblen Geruch aus dem Munde. Das Zahnfleisch befreiet er von dem Bluten, durch eine Zahnfleisch-Essenz, wovon das Glas 16 Groschen kostet. Kürzlich bemerkt er, daß Personen, welche seiner Hülfe bedürfen, mündlich nähere Auskunft in betreff der Heilung von ihm erhalten sollen; indem hier der enge Raum nicht gestattet, mehr von seinen Operationen an kranken Augen u. s. w. zu sagen. Lobeserhebungen hält er für überflüssig; sondern wer sich näher von seinen Wissenschaften und der Wahrheit oben erwähnter Kuren überzeugen will, der beliebe in den Leipziger Zeitungen, dem Reichsanzeiger und dem Altenburger Wochenblatte nachzusehn. Ubrigens verspricht er jedem geneigten Befehle sogleich ergebenst aufzuwarten und seine Dienste als rechtschaffener Mann zu leisten; der er die Ehre hat zu sein dienstwilliger Franz Leopold Trum, geprüfter und in den Herzogl. Sächs. Altenburgischen, wie auch in den Fürstl. Schwarzburgischen, Sondershäuser. Landen, konzessionierter Augenarzt. — Sein Logis ist im Hecht (Gasthof in B.). — Ein Pflaster für Hühneraugen und Leichböhrner, das Schächtelchen zu 4 Gr., ist bei seinem Bedienten zu haben.“

Das Luftbad. Bei dem gegenwärtigen Bestreben, sowohl zur Erhaltung wie Wiedererlangung der Gesundheit in hervorragender Weise die Hilfskräfte der Natur in Anwendung zu bringen, hat man sich in letzter Zeit auch mehr, als es bisher üblich war, der Luft zugewandt und deren wohlthätigen Einfluß auf den Körper auszunutzen begonnen. Daß das Luftbad unter gewissen Voraussetzungen sehr heilsam wirken kann, ist außer Frage, und ganz besonders kann es, unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln genommen, wesentlich zur Abhärtung des Individuums und damit zur Krankheitsverhütung beitragen. Diese Vorsichtsmaßregeln sind aber eine unerläßliche Bedingung und zwar kommen hauptsächlich folgende in Betracht: 1. Man nehme ein Luftbad möglichst nur im Freien, an windstillem, sonnigem, staubfreiem Ort und einer Lufttemperatur nicht unter 12° R. 2. Man dehne ein Luftbad nicht so lange aus, daß sich Frösteln einstellt, und bewege sich dabei. 3. Ein Luftbad möge stets mit einer Douche oder Übergießung enden. — Ganz gehen diejenigen des wohlthätigen Einflusses der Luft auf die Haut verlustig, welche sich bei dieser Gelegenheit mit Schmutz bewerfen oder im Staube wälzen, wie es leider vorkommt, oder welche wiederholt ihre Haut anfeuchten und dann von der Luft trocknen lassen. Das sind Ausartungen, die direkt schädlich wirken können, und vor allem auf die letztere folgt nicht selten eine ernste Erkältung. Aber wer auch in verständiger Weise sein Luftbad nimmt, soll stets bedenken, daß über uns nicht der heitere Himmel Griechenlands blaut, und er soll nicht in zu eifriger Empfehlung dessen, was ihm gut thut, vergessen, daß sich niemals eins für alle schickt. Sehr leicht kann er dadurch ernststen Schaden anrichten und besonders dürfen Kranke nur auf ärztlichen Rat und unter ärztlicher Kontrolle sich einer solchen „Rüstung ihrer Haut“ unterziehen, da damit immerhin ein Wärmeverlust für den Körper verbunden ist, der z. B. für den Blutarmen sehr empfindliche Folgen haben kann.

Von einer naturärztlichen Heilung von Gallen- und Nierensteinen, die keine sind, erzählte vor einiger Zeit ein Arzt in dem sächsischen „Ärztl. Corr.-Bl.“ die folgende ergötzliche Geschichte. „Einen ganz reizenden Spaß erlebte ich heute in meiner Praxis, den Schuhmacher und „Naturarzt“ Timmers in Niederlösnitz betreffend. Eine Patientin von mir, die des öfteren an Kolik leidet, konsultierte mich auch mehrmals in der letzten Zeit, in der die Anfälle jedenfalls durch den reichlichen Obstgenuß veranlaßt worden waren. Zu ihrer Beruhigung, weil sie glaubte, es gäbe gar keinen ärgeren Schmerz als solche Kolikanfälle, sagte ich so hingeworfen: Gallenstein- und Nierensteinkoliken sind noch viel schlimmer. Darauf erwiderte sie zu meinem Erstaunen, daß sie im Juli auch viele Gallen- und Nierensteine verloren habe und eine ganze große Schachtel davon besäße. Ihre Schwester hätte ihr damals gegen ihren Willen (natürlich!) den Herrn Timmers zugeschickt und dieser hätte sie auf Gallen- und Nierensteinkolik behandelt. Durch die warmen Sitzbäder und Kompressen seien im Stuhlgang (Nieren!) darauf unzählige solche Steine fortgegangen. Neugierig und gespannt ließ ich mir die Steine, die sie unter einer Lupe hatte, zeigen und erblickte eine stattliche Sammlung prachtvoll und gewissenhaft vom Darm präparierter, zierlicher Johannisbeerkerne (dies sollten die Gallensteine sein) und zierliche, poröse Knochenstücke (jedemfalls von weichen, zerkauten Kalbsknochen — das waren die Nierensteine). Timmers hatte erzählt, daß er die Präparate und Bericht nach Leipzig schicken würde (zur Universität? Schade, wenn er's doch noch schließlich unterlassen hatte!), „damit ein so überraschend schnell durch Naturheilkunde geheilter und zugleich äußerst seltener Fall eines so zahlreichen Abganges von „Gallensteinen“ der Wissenschaft nicht vorenthalten werde“. So ist's also mit der Wissenschaft und Gelehrsamkeit und naturwissenschaftlichen Vorbildung solcher Naturheilkünstler beschaffen! Da ist's kein Wunder, wenn auch Krebs von ihnen heilbar ist!“

Dem Obst ist eine sehr wichtige Rolle in dem Haushalt der Menschen zugeteilt, da es gleichzeitig ein Nahrungsmittel, ein Genußmittel und, wenn man will, wegen seiner die Verdauung befördernden Wirkung auch ein Heilmittel ist. Die Pflanzensäuren vermögen nämlich zum Teil die verdauenden Eigenschaften der im Magensaft enthaltenen Salzsäuren zu ersetzen, und schon aus diesem Grunde ist es erfreulich, daß in den letzten Jahren der Obstgenuß zugenommen hat. Aber infolge seines Zuckergehaltes, der vom Apfel bis zur Weintraube zwischen 7 und 14 Proz. schwankt, ist das Obst auch als Träger von Nährwerten unbedingt anzuerkennen, und seine erfrischende, erquickende, anregende Wirkung empfiehlt, von ihm einen reichlichen Gebrauch sowohl zwischen als zu den Mahlzeiten zu machen.

(„Deutsche Zeitschr. f. Volksgesundheitspfl.“)